

Albert Schweitzer und Goethe – Universalgenie und Erzieher

Rhena Schweitzer-Miller zum 90.Geburtstag

Vortrag zur Tagung „ Ehrfurcht vor dem Leben – Albert Schweitzers Ethik. Impulse und Herausforderungen für die pädagogische Praxis“ - Exkursion am 29. 11. 2008 in Weimar

Weimar und Goethe, das ist jedermann geläufig.

Aber Weimar und Schweitzer. Wie hängt denn das zusammen ? Schweitzer selbst war nie in Weimar, aber die geistigen Brücken sind vielfältig. Als Mensch und Denker fühlte er sich eng mit Goethe verbunden, hat er doch 1928 den Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main erhalten und von da an in insgesamt vier Reden sich mit Goethe befasst. Als Musiker war es Johann Sebastian Bach, dessen Werk er eine Monographie zunächst in Französisch, später und noch umfassender in Deutsch widmete. Bach war vor 300 Jahren knapp 10 Jahre lang Hofkapellmeister in Weimar und hat eine Vielzahl von Orgel- und Cembalo – kompositionen sowie Kantaten hier geschaffen, sechs seiner Kinder kamen hier zur Welt; darunter die ebenfalls als Musiker bekannt gewordenen Söhne Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel. Die Stadt Weimar hat aus diesem Anlaß das Jahr 2008 als Bachjahr benannt. Auch unsere Gedenkstätte war mit einer Sonderausstellung zu Bach und Schweitzer daran beteiligt. Und schließlich gab es geistige Beziehungen zu Weimar als Philosoph, indem er sich mit Friedrich Nietzsche und Schopenhauer auseinandersetzte.

Aber auch, weil Buchenwald als ein Symbol der Unmenschlichkeit in die Geschichte eingehen sollte, ist es hier besonders am Platze, daran zu erinnern, dass Schweitzers philosophischer Kernsatz von der „Ehrfurcht vor allem Leben“ hier in besonderem Maße mit Füßen getreten wurde. Auch deswegen haben wir vor knapp einem Vierteljahrhundert die „Albert – Schweitzer – Gedenk - und Begegnungsstätte“ hinter dem weltweit ersten Albert – Schweitzer – Denkmal von 1968 eingerichtet. Das historische Gebäude am Kegelplatz war zu Goethes Zeiten das Wohnhaus des Gymnasialprofessors und Pagen Erziehers Karl August Musäus (1736 bis 1787), der als Literaturkritiker und Sammler deutscher Volksmärchen in die Geschichte des Weimarer Hofes einging. Über Schweitzer sagte jemand: „In Afrika rettet er alte Neger, in Europa alte Orgeln“ Das Albert-Schweitzer-Komitee hat ein altes Haus gerettet und es zur Gedenkstätte für den bedeutenden Philosophen des 20.Jahrhunderts, vor allem aber auch zur Begegnung mit den nachfolgenden Generationen eingerichtet.

Zum Universalgenie Albert Schweitzer. In erster Linie war er ursprünglich Theologe, praktizierender Pfarrer, Religionswissenschaftler, Professor und Direktor des theologischen Thomasstifts in Straßburg. Dass er zeitweise in einem dortigen Gasthaus dasselbe Zimmer wie dereinst zirka 125 Jahre zuvor Goethe bewohnte, war sicher keine Absicht, aber doch ein schöner Zufall.

In den 21 Jahren seiner Straßburger Zeit hatte Schweitzer die umfangreichste wissenschaftliche Schaffensperiode und schließlich ein Lehramt an der Universität. Er war also Pädagoge. Das Theologische schlug sich in den Straßburger Predigten, das Pädagogische in den Straßburger Vorlesungen nieder. In diesen trat auch bereits der Philosoph zum Vorschein. Predigten und Vorlesungen enthielten schon Kerngedanken, die er dann angesichts des Ersten Weltkrieges während der Internierung in Französisch- Aequatorialafrika und in den Pyrenäen in seinem philosophischen Hauptwerk *„Kultur und Ethik“* umfassend erforschte. Damit nicht genug. Er qualifizierte sich als Orgelinterpret sowohl auf der Orgel selbst als auch in der Musikforschung, beschäftigte sich wissenschaftlich mit dem Orgelbau und wurde schließlich weltberühmt als der sogenannte „Urwaldarzt“. Letzteres wollte er eigentlich nicht. Als Missionar wollte er in Afrika einen Gegenpol setzen gegen die unmenschlichen Folgen der von Europäern zu verantwortenden Kolonialisierung. Ab dem 30. Lebensjahr wollte er geistige Arbeit, Predigt und Lehre durch physische Aufopferung für menschliches Leid ablösen. Der Pariser Missionsgesellschaft war er aber als un-dogmatischer religiöser Freidenker zu gefährlich für die Heiden im Urwald, weil er das Verbindende und nicht das Trennende zwischen den Religionen und Konfessionen sah.

Also studierte der Universitätsprofessor mit alemannischem Dickschädel ab dem 30. Jahr Medizin und begann 1913 mit dem Aufbau eines ersten Urwaldkrankenhauses, dem unter seiner Leitung an anderen Standorten im Raum Lambarene des heutigen Staates Gabun zwei weitere folgten. Was er hier neben den territorial komplizierten medizinischen Leistungen an Tätigkeiten als Architekt, Baumeister und Landwirt vollbrachte, hätte allein für ein ausgefülltes Lebenswerk gereicht, das er durch Konzertreisen in ganz Zentral - Europa privat finanzierte.

Zwangsläufig folgte nach fast vierzig Jahren Schwerstarbeit für das Urwaldkrankenhaus dann auch noch der Schritt in die Politik, deren Macht- und Herrschaftsstreben die größte Gefahr für alles Leben auf Erden darstellt.

1952 wurde ihm der Friedensnobelpreis zugesprochen, und angesichts der weltweiten Verstöße gegen die „Ehrfurcht vor dem Leben“ begann Schweitzer nun, seine Autorität für die Erhaltung des Weltfriedens in die Waagschale zu werfen. *„Über das Problem des Friedens in der heutigen Welt“* titulierte er seine Friedenspreisrede in Oslo, und es folgten bis kurz vor seinem Tode mehrere Aufrufe und Appelle an die Weltöffentlichkeit sowie persönliche Memoranden an die führenden Politiker der Sowjetunion und der U.S.A., vor allem das atomare Wettrüsten zu beenden.

Damals gab es drei Atomkräfte – die U.S.A., die Sowjetunion und Frankreich, die Schweitzer zum völligen Verzicht auf den Besitz von Atomwaffen aufrief, nicht nur zu Absichtserklärung der Nichtanwendung. 50 Jahre später haben wir nicht weniger, sondern insgesamt mindestens neun dieser Mächte. Aber nicht

- 3 -

nur das, sondern die Politik erdreistet sich sogar Unterschiede zu machen zwischen „berechtigten“ Atommächten wie den früheren und zusätzlich Großbritannien, Israel, Indien und Pakistan und „gefährlichen“ Atommächten wie China oder Nordkorea.

Wo ist im Weltmaßstab die Ehrfurcht vor dem Leben geblieben ? Warum spricht auch im wiedervereinten Deutschland niemand mehr vom Umschmieden der Schwerter zu Pflugscharen ?

Schweitzer hat durch intensive strahlenbiologische und bevölkerungspolitische Studien seine Friedensforderungen glaubhaft erheben können. Und er war damals schon knapp 80 Jahre alt.

Übermenschlich schienen seine Kräfte und geistigen Fähigkeiten zu sein, die aber letzten Endes nur durch unerbittliche Konzentration auf das jeweils Notwendige so universal einsetzbar waren.

Zum Universalgenie Goethe: Schweitzers Vater war Pfarrer im Elsaß, also wurde sein Sohn ebenfalls Theologe. Goethes Vater war Jurist in Frankfurt am Main, also studierte sein Sohn in Leipzig und in Straßburg Jura und eröffnete 200 Jahre vor Schweitzer eine Anwaltskanzlei in seinem Geburtsort. Parallel dazu hatte er bereits während des Studiums sich mit literarischen Arbeiten befasst und begann 24-jährig mit den Arbeiten an seinen berühmtesten Werken „Faust“ und „Egmont“ . Bereits während des Studiums „schnupperte“ er in Naturwissenschaften wie Medizin, Chemie und Botanik sowie in Geisteswissenschaften wie Theologie und Philosophie.

Mit seinen literarischen Werken der sogenannten „Sturm und Drang“ Zeit, dem „Götz von Berlichingen“ und dem Roman „Die Leiden des jungen Werther“ wurde Goethe mit 23 Jahren bereits zu einem der bekanntesten Schriftsteller Deutschlands

Dieser Umstand und sicher auch das Ansehen seines Vaters als „Kaiserlicher Rat“ mögen für den Erbprinzen Carl August Anlaß gewesen, sein , Goethe an den herzoglichen Hof nach Weimar in den Staatsdienst als „geheimer Legationsrat“ zu berufen.

Für seine großen Verdienste in diesem Amt erhielt er sechs Jahre später das Adelsdiplom und konnte sich von da an Johann Wolfgang **von** Goethe nennen. Auch das Haus am Frauenplan, in dem er bis zum Lebensende wohnte, schenkte ihm der Herzog aus Dankbarkeit.

Wie für Schweitzer zunächst Straßburg, waren für Goethe die mehr als fünf Jahrzehnte in Weimar die eigentliche Schaffensperiode. Neben künstlerischer Arbeit, unter anderem auch als Generalintendant des „Hoftheaters“, und literari-

schen Werken, die man in enger Zusammenarbeit mit Schiller später als die „Weimarer Klassik“ bezeichnete, beschäftigte sich Goethe intensiv mit Naturwissenschaften. Er entdeckte den menschlichen Zwischenkieferknochen als ein gemeinsames Zeichen der Evolution von Mensch und anderen Säugetieren und entwickelte aus intensiven Beobachtungen eine Farbenlehre, deren geringer Anklang in der Wissenschaft ihn allerdings sehr enttäuschte.

Schließlich wurde Goethe im neu entstandenen Großherzogtum Weimar-Eisenach zum Staatsminister ernannt und mit der Leitung sämtlicher Kulturinstitute betraut. Während dieser Zeit arbeitete er 23 Jahre am zweiten Teil der „Faust“ – Tragödie, die er ein Jahr vor seinem Tod 82-jährig vollendete.

Auch hierbei wieder eine Parallele zu Schweitzer. Beide übten praktische Arbeit aus, der eine als Arzt, der andere als Kulturminister, und beide schufen zur gleichen Zeit bedeutende Geisteswerke, der eine als Kulturphilosoph, der andere als Schriftsteller.

Der eine wurde weltberühmt als „Urwaldarzt“, obwohl diese Tätigkeit von ihm selbst eigentlich vorwiegend als praktisches Symbol seines ethischen Denkens aufgefasst wurde.

Der andere wurde weltberühmt als „deutscher Dichtervorst“, obwohl seine praktische Tätigkeit kaum etwas zu tun hatte mit seinem poetischen Denken.

Beide waren also auf ihre Weise an Vielseitigkeit kaum zu übertreffende Universalgenies, wobei Schweitzer ausgerechnet von Churchill als ein „Genie der Menschlichkeit“ tituliert wurde.

Nur in einem Punkt unterschieden sie sich diametral: in Bezug auf Frauen lagen die vielseitigen Aktivitäten auf Seiten Goethes ! Allerdings waren sicher auch die Gelegenheiten in der „zivilisierten Welt“ eindeutig größer als im fernen Urwald. Stille Verehrerinnen hatte der interessante Mann Schweitzer allerdings auch zur genüge.

Dr. Emil Lind, ehemals Literaturwissenschaftler aus Speyer und ein Freund Schweitzers, schrieb eine umfangreiche Biographie, die er ihm zum 90.Geburtstag widmete, und gab dem 300-seitigen Buch, erschienen 1964, den Titel: **„Die Universalmenschen Goethe und Schweitzer - Parallelen zwischen Weimar und Lambarene“**. Er schreibt (4-S.87ff) über die **„Verwirklichung des Universalmenschen in Goethe“**, dass man lange Zeit geglaubt habe, die Amtstätigkeit in Weimar als nebensächlich behandeln zu können. Er sei nur zum Schein Staatsbeamter gewesen, in Wirklichkeit aber Dichter. Im Gegenteil, mit einem hohen Maß an politischer Bildung, an Rechtskenntnissen und an Begeisterung für seine Regierungsgeschäfte, habe er die **„heillose Unordnung in den Staatsfinanzen des kleinen Landes“** in Ordnung gebracht. **„Goethe war Staatsmann, Hofmann, Dichter, Denker, Forscher** und er hatte Berufungen, mit denen er **„für die Höherentwicklung eines anderen Menschen wirken konnte (als) Erzieher, Freund und Berater“**

„*Wo er zupackte, tat er es mit ganzer Kraft*“. Genau wie Schweitzer zirka 200 Jahre später !

Im Zusammenhang mit Gedenktagen hielt Schweitzer vier Reden über Goethe, weil er besonders dessen kritische Haltung zur Philosophie beziehungsweise zur Lehre einiger berühmter Philosophen teilte und weil für seine eigene Weltanschauung deren Wahrhaftigkeit und Einfachheit charakteristisch sei.. Es sei eine Naturphilosophie, die sich die Frage stelle , *wie aus der Ergründung der Natur die Idee des Ethischen zu gewinnen sei*“. Goethe akzeptierte auf einfache Weise, dass neben dem Erkennbaren Unerforschliches existiere, das man als „*Geheimnis verehren solle*“. Schweitzer schließlich fand in ebensolcher Einfachheit nach langem Suchen die Maxime von der „Ehrfurcht vor dem Leben“, vor dem Willen aller Naturgeschöpfe zum Leben, Pflanze genauso wie Tier oder Mensch. Eine Unterscheidung zwischen „höheren und niederen“ Lebewesen verstoße gegen diese Ehrfurcht. Wer eine solche Unterscheidung unter Pflanzen und Tieren trifft , der tue das ohne Ehrfurcht auch menschlichen Lebewesen gegenüber, wie es in der damaligen Kolonialzeit besonders extrem geschehen ist. Jeder solle sich der einfachen Tatsache bewusst sein, das jede Form von Leben mit Recht von sich behaupten könne „*Ich bin Leben, das Leben will ,inmitten von Leben, das leben will!*“

Gibt es einen größeren Erziehungsauftrag für Menschen an Menschen als die Vermittlung dieser Maxime im täglichen Leben des eigenen Umfeldes ?

Auch Goethe, so Albert Schweitzer in einem Vortrag in Ulm 1932, stellte an das Menschsein eine ethische Forderung, nämlich die des Edelseins. „**Edel sei der Mensch, hilfreich und gut**“! Es käme also darauf an, „*dass der Mensch das Gute, wie es in seiner Persönlichkeit vorhanden ist, verwirkliche und damit in höchster Weise er selber werde*“. Goethe habe selbst dieses Edelwerden zu leben versucht. Wobei er das „*eigentlich Gute in seinem Wesen*“, so Schweitzer weiter, nämlich die Wahrhaftigkeit, Lauterkeit und Friedfertigkeit, in allen Lebenssituationen zu verwirklichen sich bemühte, ohne darüber laut zu reden (1).

„*Nie hat Goethe irgendwie reagiert auf all die vielen offenen und versteckten Feindschaften, die ihm begegneten. Er ist bei allen diesen Angriffen still und ruhig seinen Weg gegangen*“. Dieser in Schweitzers Goetherede stehende Satz könnte genauso in seiner eigenen Biographie stehen, wie auch das Folgende: „*Das Größte an einem Denker wird immer bleiben, dass seine Gedanken und sein Leben eine Einheit bilden. Das ist bei Goethe der Fall. Darum ist er, auch wenn er eine gewisse Abneigung gegen die Philosophie hat, ein Denker, ein einflussreicher und wohlthätiger Denker. Keiner, der sich mit ihm beschäftigt, geht bei ihm leer aus, sondern nimmt von ihm etwas mit für sein Leben*“

Man muss sich nur mit diesen Denkern beschäftigen! Wenn ich mich nicht mit Mathematik beschäftige, kann ich Mathematik nicht verstehen. Und wenn ich

mich nicht mit Ethik beschäftige, kann ich deren Bedeutung als „praktische Philosophie“ der Sittlichkeit, der sittlichen Verhaltens- und Handlungsweisen nicht verstehen. Und schließlich: Wer sich nicht mit Schweitzer beschäftigt, kann von seinem Vorbild keine Lehre für seine eigene Denk- und Handlungsweise ziehen. Der kann auch nicht verstehen, dass Schweitzer mit seinem Handeln im Urwaldkrankenhaus Lambarene eine praktische Verwirklichung seiner so einfachen, begreifbaren und doch offensichtlich so schwer nachvollziehbaren Naturethik schaffen wollte.

Nicht jeder kann irgendwo in der notleidenden Welt ein Krankenhaus errichten, aber jeder kann, wie es Schweitzer nennt, ein „Nebenamt“ als sein ganz persönliches „Lambarene“ ausüben.

In seiner Kulturphilosophie (2) fordert Schweitzer auf :

„Schafft euch ein Nebenamt, ein unscheinbares, vielleicht ein geheimes Nebenamt. Tut die Augen auf und suchet, wo ein Mensch oder ein Menschen gewidmetes Werk ein bisschen Zeit, ein bisschen Freundlichkeit, ein bisschen Teilnahme, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Arbeit eines Menschen braucht.

Vielleicht ist es ein Einsamer, oder ein Verbitterter, oder ein Kranker, oder ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst. Oder ein gutes Werk braucht Freiwillige, die einen freien Abend opfern oder Gänge tun können. Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare Betriebskapital, Mensch genannt, haben kann ! An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden.

Drum suche, ob sich nicht eine Anlage für dein Menschentum findet.

Lass dich nicht abschrecken, wenn du warten oder experimentieren musst. Auch auf Enttäuschungen sei gefasst. Aber lass dir ein Nebenamt, in dem du dich als Mensch an Menschen aus gibst, nicht entgehen. Es ist dir eines bestimmt, wenn du es nur richtig willst“. (S.345)

Der Begriff Pädagogik als Erziehungswissenschaft leitet sich aus dem Griechischen ab von „paideia = Erziehung oder Bildung“ und „agein = führen“, also Menschen durch Erziehung oder Bildung führen. Über lange Zeit wurde die Erziehungswissenschaft auf die Schule als Bildungseinrichtung und das Hinführen zum Lernen begrenzt., da man Pädagogik aus dem Griechischen auch als „Knaben-Führung“ übersetzen kann. (6)

Heute umfasst Pädagogik auch die Hochschulbildung genauso wie die „Erwachsenenqualifizierung“ als Weiterbildung zum Erwerb eines zweiten Berufes (arbeitsrechtlich auch Umschulung!) und als Fortbildung zur ständigen Aktualisierung fachspezifischen Wissens, also auch in der Pädagogik selbst.

Ja, selbst die immer mehr ausufernde Beeinflussung der Menschen durch die Massenmedien hat einen pädagogischen Effekt.

Da dieser erzieherische Effekt sowohl wertvoll als auch wertlos bis schädlich für den Menschen sein kann, hat sich in der Erziehungswissenschaft die kritische Auseinandersetzung mit den Wertvorstellungen, mit den Werten der Vermittlung von Wissen und Ereignissen zwangsläufig ergeben. Wie definieren sich aber nun die Zielvorstellungen der erstrebenswerten Werte ?

Das zu beantworten ist Anliegen der „Pädagogischen Ethik“, einem Teilgebiet der Erziehungswissenschaft. Ethik aber ist „praktische Philosophie“, die sich mit dem menschlichen Handeln befasst, also auch mit dem „pädagogischen Handeln“. Dieses pädagogische Handeln wiederum ist nach Hermann Giesecke (6) eine Form des sozialen Handelns, das auf Veränderung von Menschen beziehungsweise von menschlichen Verhältnissen zielt und sich an Werten oder Wertvorstellungen orientiert.

In diesem Sinne sind Goethe und Schweitzer zwar keine Berufspädagogen, aber Erzieher mit hohen Werten und damit bestens geeignet als Vorbilder heutzutage oft orientierungsloser sowohl junger als auch älterer Menschen.

Der uns aus dem Fernsehen bekannte Journalist Wolf von Lojewski hat ganz aktuell in seinem Buch „Der Schöne Schein der Wahrheit“ (7 - S.73 ff.) auf Goethe als Spracherzieher Bezug genommen. Er schreibt: **„Wir leben in einer Zeit, da unsere Sprache und ihre Weiterentwicklung im Alltag den Dichtern und Denkern zu entgleiten droht. Die Werbetexter haben sich ihrer angenommen und wir Journalisten natürlich auch...Der Markt misst nicht Schönheit, Wahrheit und geistige Tiefe, sondern den Erfolg. In modernes Wirtschaftsdeutsch übersetzt würde dieser Gedanke ungefähr so lauten: Der entscheidende Performance-Index ist der Economic Value Added“**

(wirtschaftliche Mehrwert, die Gewinnsteigerung ; Rdt) und er kritisiert die besonders im deutschsprachigen Raum ausufernde Sprachschluderei. und sagt dann weiter : **„wir haben doch auch noch Goethe! Er ist unser Botschafter und unser Markenzeichen in aller Welt...Goethe war Weltgeist und kein Prophet des Nationalen...Allerdings hätte ein Werbefachmann wahrscheinlich dringend vom Gebrauch gerade dieses Namens abgeraten“**.

Auch Schweitzer pflegte eine klare und einfache Sprache, wenn auch manchmal mit etwas kompliziert erscheinenden Formulierungen. Der Kernsatz seiner Lebens-Ethik „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“ klingt für uns zunächst ungewohnt, aber er sagt ohne plakative Aufdringlichkeit aus, worin die Forderung nach Ehrfurcht vor dem Leben begründet ist. Vom Lebenswillen eines jeden Lebewesens.

In den „**Straßburger Predigten**“ der Jahre 1900 bis 1919, also vor der Errichtung seines ersten Urwaldkrankenhauses und nach dessen Zusammenbruch durch den ersten Weltkrieg, sagt Schweitzer im Februar 1919,

also kurz nach Kriegsende, in einer „Ersten Predigt über die Ehrfurcht vor dem Leben“ (3) :

„Die Frage nach dem Grundwesen des Sittlichen drängt sich uns in dieser Zeit auf. Wir werden zu einer Erkenntnis gedrängt, vor der sich die Generationen vor uns und wir selber bisher immer gesträubt haben...Die christliche Sittlichkeit ist zu keiner Macht in der Welt geworden. Sie ist nicht tief in die Menschengemüter eingedrungen, sondern nur mehr äußerlich angenommen worden, mehr in Worten anerkannt als in der Tat geübt. Die Menschheit steht so vor uns, als ob die Worte Jesu für sie nicht existierten, als ob es für uns überhaupt keine Sittlichkeit gäbe.

Darum nützt es gar nichts, die sittlichen Gebote Jesu immer wieder zu wiederholen und auszulegen, als müssten sie sich zuletzt so dennoch allgemeine Anerkennung verschaffen.“

In der selben Predigt stellt er dann die Frage:

“Betrachten wir die Menschen um uns herum und die Einzelnen, warum sind sie in Vielem so haltlos ? Warum sind sie fähig, auch die frömmsten unter ihnen und oft gerade diese, sich durch Vorurteile und Volksleidenschaften zu einem Urteilen und Handeln hinreißen zu lassen, das gar nichts Sittliches mehr hat ?“ Und er meint, weil bei ihnen Vernunft und Herz nicht zusammengehen und weil die Liebe zum Nächsten nicht ausreicht, sondern das höchste Gebot unseres Handelns müsse die Ehrfurcht sein. „Ehrfurcht vor dem Leben“ heißt Ehrfurcht vor dem eigentlich Unbegreiflichen, das wir als atomare Bausteine im unergründlichen Weltall tagtäglich erleben; es heißt Ehrfurcht vor dem Leben unserer Mitmenschen genauso wie Ehrfurcht vor allen Erscheinungen der belebten wie aber auch der unbelebten Natur.

Wie aber kann man diese Ehrfurcht am besten verwirklichen ? Indem man sich verantwortlich fühlt für alles, was uns umgibt. Schweitzer fordert uns auf, gegen Achtlosigkeit und Gleichgültig anzukämpfen und uns verantwortlich zu fühlen, Verantwortungsbewusstsein im echten Sinne des sich bewusst seiens zu übernehmen durch unseren persönlichen Beitrag zum Schutze des Lebens; Leben unserer Mitmenschen nicht durch „Mobbing“ oder gar durch körperliche Gewalt zu beeinträchtigen; Leben in der Natur nicht sinnlos zu zerstören.

In dieser Forderung enthalten ist allerdings auch bereits die Begrenzung von deren Verwirklichung. Schweitzer war sich dessen voll bewusst, dass wir zum eigenen Leben nicht umhin können, anderes Leben zu schädigen. Sei es, um uns zu ernähren, oder sei es, um uns vor Krankheit und eigenem Tod zu schützen. Aber bewusst sein muss uns bei jeder dieser Entscheidungen, dass wir anderes Leben schädigen und damit Verantwortung tragen für unser Verhalten.

„Gut ist, Leben fördern, Leben erhalten, entwickelbares Leben auf seinen höchsten Wert bringen – böse ist Leben schädigen, Leben vernichten,“ oder die Entwicklung von Leben zu hemmen.

Wenn es gelänge, dieses von Schweitzer so genannte „Grundprinzip des Sittlichen“, in der Erziehung der Menschen, ob Kind oder Erwachsener, zu einem absoluten Verhaltenskodex zu entwickeln, dann könnte man der Zukunft der Menschheit mit Optimismus entgegen sehen.

Ist aber allein das so wunderbare christliche Gebot der Nächstenliebe, den Nächsten so zu lieben, wie dich selbst, überhaupt in aller Konsequenz durchführbar ? Und selbst, wenn wir zum Beispiel unseren Feinden vergeben oder Hilfsbedürftige unterstützen, besteht dann nicht die Gefahr, dass wir in überheblichem Stolz auf unser so christliches Tun uns anderen gegenüber als die besseren Menschen fühlen und damit bereits wieder unsittlich werden.

Nur an diesem Beispiel sei gezeigt, wie schwer es für den Theologen Schweitzer war, christliche Werte zu vernunftbedingter Handlung zu entwickeln.

Direkt erzieherisch wirkte Schweitzer bereits in jungen Jahren sehr vielseitig in seiner Lehrtätigkeit am theologischen Thomasstift, aber auch als praktizierender Gemeindepfarrer an der Kirche St.Nicolai zu Straßburg. Die bereits erwähnten **„Straßburger Predigten“** und **„...Vorlesungen“**, alle erst nach seinem Tode veröffentlicht, legen davon Zeugnis ab.

Inzwischen sind weitere Predigten der Jahre 1898-1948 aus dem Nachlaß veröffentlicht worden (9),darunter vom 2.Juli 1911 eine direkte **„Predigt über die Erziehung“** . Darin sagt er (nach 10): **„Erziehen heißt, im physischen das geistige Leben wecken...Wo kein inneres Leben ist, gibt es keine erziehende Kraft...“**. Der Erzieher selbst muß das Ethische in sich selbst denkend als Bestandteil seines ethischen Bewusstseins verwirklichen. Und so Schweitzer: **„Alles Denken setzt Erkenntnis voraus.“** (11). Die Erkenntnis, dass wir Leben sind in mitten von Leben, welches genauso ein Recht auf Leben hat, wie wir es für uns selbst auch in Anspruch nehmen. Wenn ich durch Nachdenken zu der Erkenntnis gelangt bin, dass ich Ehrfurcht vor jedem anderen Leben als ethisches Gebot betrachte, dann erst kann ich andere zum Nachdenken über diese Erkenntnis anregen. Claus Günzler schrieb unlängst **„Zur Pädagogik in Schweitzers Ethik“** (10), Schweitzer habe sein **„pädagogisches Credo auf die Formel gebracht: „Nachdenklich machen ist die tiefste Art zu begeistern“** Ein „Glaubensbekenntnis“ (von Credo – Ich glaube), das allen Erziehern vor Augen stehen möge !

Soweit zum frühen Pädagogen Schweitzer.

Goethe hingegen hat erst als Romanschriftsteller im späten Lebensalter mit **„Wilhelm Meisters Lehr-...“** und **„...-Wanderjahren“** zwei direkte Erziehungsromane geschrieben, deren Bewertung unterschiedlich ausfiel. Als Lyriker und

„Stückeschreiber“ sei er besser gewesen. und in diesen Werken habe er allenthalben reichlich erzieherische Ausstrahlung gehabt, ohne diese direkt als pädagogische Werkzeuge zu benennen.

In den Wanderjahren besucht Wilhelm Meister seinen etwas schwierigen Sohn Felix in der „**Pädagogischen Provinz**“ im ländlichen Italien. Hier gibt Goethe pädagogische Lehren weiter, über die Professor Fink aus Straßburg anlässlich der Weimarer Projektstage „**Ehrfurcht vor dem Leben– Goethe und Schweizer-Menschen wie wir in einer Jahrhundertwende**“ im Juni 1998 einen Vortrag hielt über „**Die Pädagogik und die Forderungen des Tages in Wilhelm Meisters Wanderjahren**“ (8). Prof. Fink ist als französischer Germanist besonders mit der Weimarer Klassik beschäftigt gewesen und damit auch ein exquisiter Goethekenner. Goethe habe, wie auch fast gleichzeitig Pestalozzi und andere, bereits Ende des 18. Jahrhunderts erkannt und in der „**Pädagogischen Provinz**“ beispielhaft dargestellt, „**wie der Maschinismus und der langsam um sich greifende Kapitalismus nicht nur die traditionelle Ökonomie und den Arbeitsmarkt gefährdeten, sondern auch die häusliche Erziehung in Frage stellten, die den Kindern mit der Arbeitsethik zugleich moralische und ethische Werte vermittelte**“. Goethe forderte laut Fink bereits, dass eine Generation junger Menschen herangebildet werden möge. die den Gefahren „**im sozialökonomischen, im ethischen und im religiösen Bereich,...der Entpersönlichung durch maschinelle Teilarbeit... zu begegnen wisse und trotzdem die von der Zeit gebotenen Erwartungen zu erfüllen imstande sei**“. Und das vor knapp zweihundert Jahren! Und er zeigt auch Wege dazu auf. Dabei geht es bereits darum, dass „**die Väter nicht die besten Erzieher ihrer Söhne sind**“, dass alle jungen Menschen einen praktischen Beruf erlernen sollten, dass eine Trennung von Hand- und Kopfarbeit überwunden werden müsse, dass „**Bildung, Berufsausbildung, Charakter und Veranlagung aufeinander abgestimmt werden**“ sollen.

Große Bedeutung misst Goethe der Ehrfurcht als einem „**sinnlichen Zeichen der (menschlichen) Kultur**“ bei. Ehrfurcht sei dem Kinde im Lauf der Sozialisierung zu vermitteln, und zwar:

- die erste Ehrfurcht bereits dem unmündigen Kinde zu dem „**was über uns ist**“, den Eltern und Erziehern;
- die zweite Ehrfurcht vor dem „**was unter uns ist**“, zum Beispiel Natur, Umwelt, Leid und Tod;
- die dritte Ehrfurcht vor dem „**was uns gleich ist**“, also das Gemeinschaftsgefühl zwischen den Menschen, die menschliche Gesellschaft und nach Erfüllung der ersten drei
- die vierte Ehrfurcht „**vor sich selbst**“, und zwar nicht als Selbstsucht, sondern als Erkenntnis, dass der Mensch „**als oberstes Glied der Kette der Lebewesen in**

der Schöpfungsordnung“ (Fink), sich dessen auch bewusst sein darf. Und Schweitzer würde ergänzen, dass daraus auch die höchste Verantwortung für alles andere erwächst !

Der Begriff „Ehrfurcht“ spielt auch bei Schweitzer eine zentrale Rolle. Es ist unwahrscheinlich, dass bei Schweitzers intensiver Beschäftigung mit Goethe, dieser Begriff in „*Kultur und Ethik*“ Goethe als Vorbild hatte, denn erst etwa zehn bis zwölf Jahre nach seiner Kulturphilosophie bekannte sich Schweitzer bei der Entgegennahme des Goethepreises der Stadt Frankfurt erstmals intensiv zu Goethes Geist. Auch hat er wohl „Ehrfurcht“ als eine umfassendere Formulierung für „Liebe“ zum Umfeld, zum Nächsten, zum Leben gewählt. Also ein schöne Zufälligkeit.

Goethes Forderung in der „*Pädagogischen Provinz*“ des völligen Entsagens von animalischen Freuden zugunsten „*höherer*“ geistiger Entwicklung, die ihm ja selbst nie gelang, ist sicher zur Zeit der Aufklärung und der Französischen Revolution als vorbildhaft zu betrachten gewesen, dürfte aber in der heutigen Zeit kaum noch von einem Jugendlichen ernst genommen werden. Die Ehrfurchtsforderungen dagegen besitzen bedenkenswerte Aktualität. Erst recht aber Schweitzers Forderung zur Ehrfurcht vor allem Leben. Seine Forderung zum Nachdenken und zu geistiger Auseinandersetzung mit den Schädigungen des Lebens und deren Ursachen sind zeitlos und von jederman nachvollziehbar.

Mit dem Begriff „*Pädagogische Provinz*“ hat sich Goethe ungewollt ein Denkmal bei den heutigen Erziehern gesetzt, indem manches pädagogische Projekt außerhalb des großstädtischen Rahmens und unter ganzheitlicher Einbeziehung von Freizeitelementen unter diesem Begriff stattfindet.

Interessant sind die Definitionen, die *Meyers Lexikon Online* heute zum Stichwort „*Pädagogische Provinz*“ veröffentlicht:
zum einen: „*Vorbildliche Erziehungsgemeinschaft. Begriff für die Erziehungs-utopie in ‚Wilhelm Meisters Wanderjahren‘*“
und zum anderen: „*So wird ein Ort bezeichnet, an dem die jugendliche Generation in ländlicher Abgeschiedenheit zu den unmittelbaren Potenzen einer natürlichen und sozialen Selbsterziehung finden soll*“.
Goethe würde sich freuen über so viel Esoterik !

In die gleiche Zeit, in der Goethe und Musäus in Weimar wirksam waren, fielen auch die Lebenszeit und vielfältigen Aktivitäten des Nestors der Pädagogik Johann Heinrich Pestalozzi.

Wie Goethe und Schweitzer war er ein universell tätiger ursprünglicher Geisteswissenschaftler, der sich mit politischen und pädagogischen Publikationen in die Sozial- und Schulsituation seiner Zeit einmischte.

Das pädagogische Prinzip der „Ganzheitlichkeit“, also das „Lernen mit allen Sinnen, Lernen mit Verstand , Gemüt und Körper“ wurde von ihm vertreten. Sein Ziel war es, „den Menschen zu stärken“ und ihn dahin zu bringen, „sich selbst helfen zu können“. Beginnen solle diese „Elementarbildung der Kinder“ bereits vor der Schule in der Familie. Intellektuelle, sittlich-weltanschauliche und handwerkliche Kräfte der Kinder seien frühzeitig zu fördern. Er sagte unter anderem: **„Der Mensch kommt Körpers, Geistes und Herzens halber entwicklungsfähig zur Welt“** und weiter: **„Wenn die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes gelingen soll, so müssen ihm sein Eltern, Zeit, Zuwendung und Zärtlichkeit schenken“**. (6)

Das klingt wie Binsenwahrheit. Ist es auch. Aber finden Eltern in einer Leistungs- und Spaß – Gesellschaft immer genügend Zeit, um mit Zuwendung den Grundstein für eine spätere Persönlichkeit zu legen. Auch Binsenwahrheiten lassen sich oft schwerer verwirklichen als man annehmen sollte. Und wie steht es mit der so einfachen Ehrfurcht vor allem Lebendigen. Ist es so einfach wie es klingt, nach unten zu schauen, wie Goethe es anmahnt, um zu sehen, wohin und auf welches Leben man eventuell tritt; zum Beispiel einen Regenwurm, der auch leben will ?

Wenn man sich der Werte menschlicher Gemeinsamkeit oder gar der Gemeinsamkeit allen Lebens nicht bewusst ist, wird man auch kein Verantwortungsbewusstsein für anderes Leben entwickeln können.

Nicht allein die von Pestalozzi geforderte Zuwendung zum Kinde, sondern außerdem die vorgelebte ethische und damit verantwortungsvolle Lebensweise der Erwachsenen, können einen wertvollen Menschen an unserer Seite entwickeln. Einen Menschen, der selbst bereit und in der Lage ist, Verantwortung für das Leben zu übernehmen.

Schweitzer und Goethe stimmen wesentlich überein in ihren ethischen Prinzipien, in ihrem Verhältnis zur Natur, in ihrer hohen Wertschätzung des Lebens und vor allem auch darin, dass geistige Erkenntnis und praktisches Handeln zum Kern einer Persönlichkeit gehören. Zum Leben gehört auch die Vielzahl von Einzelleben zum Beispiel in der menschlichen Gesellschaft, in die wir als Einzelwesen eingeordnet sind. Damit tragen wir eine überpersönliche Verantwortung. Es gibt also auch **„ethische Pflichten gegenüber der Gesellschaft“**, wie es Emil Lind in seinem Goethe/Schweitzer-Buch nennt (4).

Und weiter *„wir sind der Gesellschaft auf tausenderlei Weise verbunden. Ohne Rücksichtnahme auf die Gesellschaft geht es nicht.“*

Goethe als Kulturminister war genauso darauf angewiesen, wie Schweitzer in seinen vielen Beziehungen zu theologischen, künstlerischen und politischen Gesellschaftsformen und er sagt dazu (4-S.260) : *„Auch für mein Verhalten als Glied der Gesellschaft ist die absolute Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben verbindlich. Bin ich durch Notwendigkeiten gezwungen, unethisch zu handeln, so muss ich die Schuld, die durch Lebensschädigung entsteht, auf mich nehmen. Auch dort, wo ich mich für das Zweckmäßige anstatt für das Ethische entscheide...“* Wie aktuell in einer Zeit, in der Entscheidungen für den Einsatz militärischer Gewalt fast täglich gefordert sind ! *„Der Maßstab, mit dem das Tun des Menschen in diesem weitesten Kreis seiner Tätigkeit zu messen ist, heißt ... Humanität. Wo die Humanität aufhört, ist auch die Ethik am Ende.“*

Das sind für die Erziehung zum Verhalten im öffentlichen Leben ganz wichtige Gedanken.

Erziehung (vom althochdeutschen „irzioha = Herausziehen)(6) heißt auch die im Menschen vorhandenen guten Seiten mit Hilfe erzieherischer Maßnahmen zu entwickeln, aus dem Menschen „herauszuziehen“, ihm damit das Überwinden oder die bewusste Steuerung animalischer Instinkte zu ermöglichen. Zur Orientierung über positive Werte des Zusammenlebens bedarf es der Vorbilder. Und zwar sowohl der täglich im Lebensumfeld sichtbaren Vorbilder wie Eltern, Lehrer, später Berufskollegen, Freunde und schließlich gesellschaftliche Verhältnisse und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Zu diesen gehören Leitfiguren wie der Weimarer Hofjurist Goethe und der ihm geistig so eng verbundene Albert Schweitzer. Leider fällt es uns offenbar leichter, Vorbilder in länger zurückliegender Vergangenheit zu suchen. Goethe fehlt kaum in einer Auflistung möglicher Vorbilder. Schweitzer dagegen wird seltener erwähnt, während Sportler, Entertainer und Schauspieler in weit höherem Range stehen können.

Eine Erklärung dafür dürfte sein, dass man einfach zu wenig erfährt über Schweitzers Lebensleistung oder diese reduziert auf das Symbol seines Denkens, auf das Urwaldkrankenhaus in Zentralafrika; dass man zu wenig weitergibt von der Botschaft der „Ehrfurcht vor dem Leben“, die jeder nachvollziehen könnte, wenn er nur wollte. Aber gerade darin scheint die Schwierigkeit zu liegen. Der Schritt vom Wollen zum Handeln würde voraussetzen, dass der Einzelne nachdenkt über sein Verhalten auch dem winzigsten Leben gegenüber und dann danach auch handelt. unabhängig von den praktischen Schwierigkeiten, diese Ethik im Alltag zu verwirklichen.

- 14 -

Wir müssen Leben schädigen, aber, so Schweitzer, wir müssen uns dessen auch bewusst sein und Verantwortung übernehmen für unser Tun.

Dann werden auch wir zum Vorbild für andere und damit ganz unbewusst zum Erzieher.

Albert Einstein, mit dem Schweitzer persönlich befreundet war und gemeinsam mit weiteren weltbekannten Persönlichkeiten die Eskalation der atomaren Bewaffnung einzudämmen versuchte, sagte einmal: **„Es gibt keine andere vernünftige Erziehung als Vorbild sein, wenn's nicht anders geht, ein abschreckendes!“** (6) Das heißt: eigenes Fehlverhalten erkennen und sich dazu bekennen, um zu zeigen, welche negativen Folgen dieses Fehlverhalten für anderes Leben haben kann. Beispiel: das gedankenlose und nur von Gewinnsucht geduldete oder gar geförderte sogenannte „Kampftrinken“ bis zur Bewusstlosigkeit. Zumindest sterben dabei unwiederbringlich tausende Zellen im Gehirn dieser meist jugendlichen Menschen ab oder diese verlieren ihr Leben ganz. Wenn einer von denen eines Tages erkennt, auf was er sich da eingelassen hat, dann kann er durchaus ein abschreckendes Vorbild sein und andere auch zum Nachdenken anregen.

Schweitzers Ethik ist eine Individualethik von der er hofft, dass viele danach Handelnde dazu führen, dass die Massen der Menschheit sich in dieser Ethik zur Gemeinsamkeit finden und damit die Gesellschaft verändern können.

Unsere Gegenwart ist leider nicht dazu angetan, Ehrfurcht vor dem Leben zu fördern. Im Gegenteil: der Kampf des Individuums um das eigene Leben legt sich oft wie ein Schleier über das Zwischenmenschliche. Vorbilder, die uns Politik und Wirtschaft geben sollten, erdreisten sich, Reichtümer anzuhäufen, ja sogar zu erschwindeln, die sie nie im Leben zum Leben verbrauchen können. Gleichzeitig wird aus Gewinnsucht einer Masse von Menschen die Existenzgrundlage entzogen.

Können uns Vorbilder wie vor 200 Jahren Goethe und vor reichlich 60 Jahren Schweitzer etwas in die Hand geben, dieser Entwicklung ein Ende, eine Umkehr zu bereiten ?

Oder sind es nur liebenswerte Vordenker und Märchenfiguren.

Pessimistisch müsste man sagen, dass auch diese beiden bedeutenden Menschen nichts erreicht haben, um das Leben auf Erden und im Einzelnen positiv zu verändern. Unter diesem pessimistischen Geschehen litt auch Schweitzer.

- 15 -

Aber: er wurde sich immer wieder bewusst, dass auch sein Leben inmitten vielen anderen Lebens existiere und er dafür Verantwortung trage, dass alles Leben um ihn herum sich so gut wie irgend möglich entwickeln könne und erhalten bleibe. Und das zwingt zum Handeln, ganz gleich, ob dieses Handeln von sofort sichtbarem Erfolg gekrönt ist oder nicht.

Sicher ist es keinem von uns auch nur annähernd möglich, einem der beiden Universalgenies nachzueifern, ihr Vorbild zu kopieren, ein Krankenhaus im Urwald aus eigener Kraft zu errichten oder die Finanzen eines größeren Gemeinwesens zu sanieren. Aber denken wir an das Wort vom Nebenamt, das Schweitzer selbst so einfach und nachvollziehbar zusammenfasste:

„Das Wenige, was du tun kannst, ist viel !“.

Nur tun müssen wir es, um den uns Anvertrauten, ganz gleich welcher Altersklasse, anhand großer Vorbilder Mut zum eigenen Handeln im Sinne der Ehrfurcht vor dem Leben zu machen.

In seiner letzten Rede mit dem Thema: „Goethe – der Mensch und das Werk“, die er anlässlich des 200. Geburtstages in Aspen (Colorado – U.S.A.) am 8.Juli 1949 hielt, sagte Schweitzer: **„Bei seinem Tode ist Goethe berühmt, aber nicht populär. Ein wirklich innerliches Verhältnis zu ihm und seinem Werke besitzt sein Volk damals nicht“.** (1 – S.71).

Ähnlich scheint es auch Albert Schweitzer zu gehen, wenn schon Schulkinder mit seinem Namen nicht mehr viel anzufangen wissen! Wir sollten ernsthaft dafür Sorge tragen, dass er im deutschen Volk seinen ihm zustehenden Platz als ethisches Vorbild behalten wird.

Dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus ist es zu danken, dass dieses Thema in die Lehrerfortbildung 2008 aufgenommen wurde.

Aber auch der eingangs genannte Weimarer Gymnasialprofessor Johann Karl August Musäus war in seiner Zeit ein pädagogische Vorbild, dessen Bedeutung wir mit der Nutzung seines Wohnhauses in Weimar als Schweitzer-Gedenkstätte in Erinnerung wach halten.

Kein anderer als der in Weimar begrabene Schriftsteller, Hofprediger und Philosoph Johann Gottfried Herder, sagte am 30.Oktober 1787 bei der Beerdigung von Musäus (6 - S.611):

„Ein unvermuteter Tod riß ihn von uns! nahm ihn seinen Schülern, nahm ihn seiner Familie und seinen Freunden... Ihr seine Schüler werdet seine gute treumeinende Stimme, seine Scherze und Einfälle, mit denen er auch

- 16 -

seine Schularbeiten belebte, seine Ermahnungen und Lehren nicht mehr hören. Wie ist jedem von euch jetzt zu Muthe, der ihn auch nur einmal in seinem Leben beleidigt, gekränkt und ihm eine sauer Viertheilstunde gemacht hat....Lieber also...schont Eure Lehrer, solange ihr sie habt“

In diesem Sinne: uns allen eine gute Zukunft, auch wenn wir keine Universalgenies sind !

Dr. med. Horst-Peter Reichardt
Radeburg, Germany

Literatur zu „Albert Schweitzer und Goethe – Universalgenie und Erzieher“

- 1 Schweitzer, Albert: Goethe Vier Reden, C.H. Beck Verlagsbuchhandlung München 1956
- 2 Schweitzer, Albert: Kultur und Ethik, Verlag C.H. Beck München 1960
- 3 Schweitzer, Albert: Straßburger Predigten, Verlag Haupt Bern 1966
- 4 Lind, Emil: Die Universalmenschen Goethe und Schweitzer
Pfälzische Verlagsanstalt GmbH Neustadt/Weinstraße 1964
- 5 Musäus, Johann Karl August: Märchen und Sagen
Gustav Kiepenheuer Verlag Leipzig und Weimar 1989
- 6 von Lojewski, Wolf: Der schöne Schein der Wahrheit
Bastei Lübbe Taschenbuch Band 60590
Bergisch Gladbach 2007
- 7 Wikipedia – Online Enzyklopädie
- 8 Fink, Gonthier-Louis: Wilhelm Meisters Wanderjahre – die „Pädagogische Provinz“ 1998 ?
Vortrag in Weimar zur Projektwoche 4.-4.6.1998
„Ehrfurcht vor dem Leben- Goethe und Schweitzer
-Menschen wie wir in einer Jahrhundertwende“
- 9 Schweitzer, Albert: Predigten 1898-1911, hrsg. v. R.Brüllmann/E.Gräßer
Verlag C .H. Beck. München 2001
- 10 Günzler, Claus: Nachdenklich machen ist die tiefste Art zu begeistern
in Albert-Schweitzer Rundbrief Nr.100 hrsg. v. Deutscher Hilfsverein
für das Albert Schweitzer Spital Lambarene, Frankfurt/Main 2008
- 11 Schweitzer, Albert : Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben
hrsg. v. Claus Günzler und Johann Zürcher,
Verlag C.H.Beck München 2000